

In Mischbauweise sehr effizient und wirtschaftlich

Der Hybridbau bietet Holzbau-Unternehmen noch einen weiten Markt, der unbedingt erschlossen werden sollte

Beim Aktiv-Stadthaus waren die Holzrahmenbau-Elemente der entscheidende Faktor. Die Massivbauer kamen erst später ins Spiel und mussten sich nach den Vorgaben des Holzbaus richten. Das neue Aktiv-Stadthaus in Frankfurt am Main erhielt eine Gebäudehülle aus Holzrahmenbau-Elementen. Das Holzbau-Unternehmen Gump & Maier aus Binswangen (Bayern) hat sie geplant, gefertigt und montiert. Das Interview führte Susanne Jacob-Freitag.

Holz-Zentralblatt: Herr Gump, wie kamen Sie an den Auftrag für die Gebäudehülle des Aktiv-Stadthaus in Frankfurt?

Alexander Gump: Für die ABG Frankfurt Holding war von Anfang an klar, dass sie ein Plus-Energiehaus planen will und dafür eine Gebäudehülle im Passivhausstandard benötigt. Der städtischen Wohnungsbau-Gesellschaft war offensichtlich auch bewusst, dass sie sinnvollerweise in Holzbauweise ausgeführt werden müsste.

Das hat sie dazu veranlasst, bei acht Holzbau-Unternehmen anzufragen und um eine erste Idee zu bitten, wie so etwas ausgeführt werden kann. Vier davon durften der ABG ihre Vorschläge präsentieren, zwei davon am Ende konkrete Angebote abgeben

und am Ende erhielten wir den Zuschlag.

HZ: SJF: Wie lauteten die Vorgaben der ABG an Ihr Unternehmen?

Alexander Gump: Wir sollten zunächst unsere Anforderungen an den Massivbau formulieren. Einerseits, um sie in die Ausschreibung aufnehmen zu



Alexander Gump

können; andererseits, um sie damit auch für den Massivbauer vertraglich zu regeln.

HZ: Konnten Sie die Anforderungen ohne weiteres definieren?

Alexander Gump: Ja, das war kein Problem, auch wenn die Hybridbauweise noch keine Standardbauweise ist. Ein wichtiger Punkt ist beispielsweise die Größe der Fuge zwischen Massivbau und Außenwand-Elementen. Hier

haben wir einen Anforderungswert von im Mittel 2 cm angegeben, um den Brand- und Schallschutz sicherzustellen. Mit einer solchen Breite lässt sich die Mineralwolle, mit der die Fugen ausgestopft werden müssen, problemlos einlegen. Ansonsten haben wir Details entwickelt, die so gestaltet sind, dass die Massivbauer mit normalen Toleranzen arbeiten konnten, bzw. einen Systemschnitt, mit dem die ABG für die Ausschreibung handlungsfähig war.

HZ: Heißt das, der Holzbau war maßgebend für alle anderen Gewerke?

Alexander Gump: Ja, genau. Wir hatten eine ganz klare Vorstellung von der Konstruktion der Außenwände, die übrigen Gewerke mussten sich daran orientieren. Für ein optimales Ergebnis sollten wir unsere Planung sogar als Erste abschließen. Erst dann haben die Massivbauer mit ihrer begonnen.

HZ: Welche Vorteile bringen Gebäudehüllen aus Holzrahmenbau-Elementen?

Alexander Gump: Ein Hauptvorteil ist, dass die Holzrahmenbauwände wesentlich schlanker ausfallen als energetisch vergleichbare massive Varianten, sprich Wände haben den gleichen U-

Wert. Dadurch bleibt mehr Wohnfläche übrig. Das ist immer ein Wirtschaftlichkeitsfaktor. Gerade beim Aktiv-Stadthaus war das aufgrund des schmalen Grundstückes ein zentraler Aspekt.

Ein weiterer Pluspunkt sind die Brandschutzanforderungen an die Fassaden: Als nichttragende Bauteile müssen sie lediglich W30 erfüllen, was dem Holzbau überhaupt keine Probleme bereitet. Wenn diese Bauweisen dann auch noch standardisiert werden, steht auch einer einfachen Planung nichts mehr im Wege.

Einzige Voraussetzung: Holzbau-Unternehmen brauchen ein System der Eigen- und Fremdüberwachung, um beidseitig geschlossene Wandelemente nach der „Tafelbau-Richtlinie“ – später dann nach der europäischen Richtlinie DIN EN 14732 – herzustellen.

HZ: Sie planen die Holzrahmenbau-Elemente per CAD/CAM-Software und fertigen sie klassisch auf Montagefeldern. Ist der große Vorteil bei der Ausführung solcher Gebäudehüllen auch in der relativ einfachen Fertigungsweise zu sehen, die im Grunde jeder Zimmerer leisten kann?

Alexander Gump: Ja, das ist in jedem Fall ein Vorteil und eine ganz große Chance. Zunächst handelt es sich

bei dieser Art von Projekten um einen Markt, den der Holzbau bisher noch wenig bedient. Hier liegt mit Blick auf die kommenden Energieeinsparverordnungen und die EU-Gebäuderichtlinie, die Passivhausstandard und mehr fordern, aber ein riesiges Potenzial. Denn dann fällt der klassische Massivbau automatisch heraus, weil Vollwärmesystemen in dieser Dicke keiner haben will. Pfosten-Riegel-Konstruktionen aus Stahl oder Aluminium sind wegen ihrer Wärmeleitfähigkeit, aber auch in Bezug auf die Kosten dann ebenfalls keine Alternative. Diesen Markt können sich die Holzbauer erschließen.

HZ: Gab es bei der ABG Frankfurt Holding trotz des Wunsches nach einer hölzernen Hülle Vorurteile bezüglich des Holzbaus?

Alexander Gump: Nein. Bei diesem Projekt war allen klar, dass nur der Holzbau die geforderten Qualitäten erbringen würde. Hier stellte sich vielmehr die Frage, ob der Massivbau in der Lage ist, an die Genauigkeit heranzukommen, die der Holzbau braucht. Der für unsere Branche wichtige Aspekt ist, dass das Aktiv-Stadthaus nicht vonseiten des Holzbaus initiiert wurde. Der Impuls dafür kam aus der konventionellen Ecke.